

Suidaer Zeitung

Erzengel...
Kriegs- und Friedenszeit...
Kriegs- und Friedenszeit...
Kriegs- und Friedenszeit...

Wochen-Belager...
Illustrierte Sonntagszeitung...
Wochen-Belager...

Monats-Belager...
Suidaer Geschichtsblätter...
Monats-Belager...

Belager...
Belager...
Belager...

Nr. 297. Morgen-Ausgabe.

Donnerstag den 24. Dezember 1914.

41. Jahrgang.

Das Fest des Kindes und der Krieg.

Krippe und Krieg. — Weihnachtsfesten und Krippenanschlägen. — Besondere Kinder und verblutende Kämpfer: in diesem Erdental, das zwischen dem verlorenen Paradiese und dem verheißenen Himmel liegt, geht es bunt und wild zu. Wer sich in den Gegenjahren zurecht finden und die Mittel der Unstimmigkeiten lösen will, der muß gläubig den göttlichen Willensplan in Rechnung stellen. Die Torheiten und Leidenschaften der Menschen richten zeitweilig Unheil an, aber schließlich gereichen denen, die guten Willens sind, alle Dinge zum Besten.

Auch der Krieg mit seinen Not und Leiden. Bei dem Worte „heiliger Krieg“ denkt man zunächst an die Tüfel, bei denen es eine Art technischer Ausdruck ist. Es ist uns ja angedrungen, wenn die Tüfel unseren Feinden Schwierigkeiten machen; doch verdrängen wollen wir uns mit dem Islam keineswegs. U n s e r e n Krieg führen wir selbst, die Deutschen und die Christen, und es soll uns ein heiliger Krieg sein und bleiben. Heilig durch die Reinheit unseres Gewissens, das in der berechtigten Rache des Segens von oben sicher ist. Heilig in seinem Helden, da wir nichts anderes erstreben, als die Freiheit und Sicherheit des Vaterlandes, einen dauerhaften Frieden für die Welt, bei dem nicht bloß die menschliche Kultur, sondern auch das Reich Gottes blühen und gedeihen kann.

Wir ringen und kämpfen für die höchsten idealen Güter und wissen, daß noch Religion und Kirche Vorteil haben werden, wenn wir unsere gerechte Sache zum Sieg führen. Dieses Bewußtsein gestattet uns, sowohl mit den Waffen zum Kampfe als mit den Werkzeugen aus dem mühseligen Arbeitsstätten hinter der Front zuverhätlich vor die Krippe des Christkindchens zu treten und um den Segen zu bitten, der dem guten Willen und redlichen Streben des getreuen Ansehens versprochen ist.

Wir streben und ringen mit unserer bescheidenen Kräfte (bescheiden auch in der Aufopferung bis zum Tode) um eine bessere Zukunft der Welt, und da beordert sich das schwache menschliche Tun mit dem Heilspläne Gottes, der zu Weihnachten seinen Eingeborenen als zartes Kind in die Welt sandte, um das Erlösungswort in Gang zu bringen.

Wir können frei und froh das Fest des göttlichen Kindes begehen, denn unsere Soldaten und das ganze hinter ihnen stehende Volk passen in die Gefügtheit der Dreifaltigkeit aus dem Morgenland, die gekommen waren, es anzubeten. Der Krieg hat die religiösen Triebe im Volk schon erheblich geweckt. Wenn uns der Sieg beschieden ist, so wird uns die Triumphglocke den Weihnachtspruch erklingen: Ehre sei Gott und Frieden den Menschen! — Pro aris et focis, für das Heiligum und für den häuslichen Herd!

Weihnachten ist zugleich das Fest des göttlichen Kindes und die Freude der menschlichen Kinder. Da wir für die bessere Zukunft kämpfen, so dürfen wir auch dieses Kriegswihnachten als frohes Kinderfest begehen. Wofür rettet und freisetzt und

buldet der Vater, wofür müht sich rastlos die Mutter mit das nachkommende Geschlecht es leichter und besser hat auf Erden. Im Frieden leben wir für die Kinder, im Kriege lernen wir auch zu streben für die Kinder. Damit brauchen wir uns nicht besonders zu brüsten, denn es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, wie ja auch unsere Vorfahren für ihren Nachkommen ihren Schwitz und ihr Blut geopfert haben, wenn es not tat. Tröstlich und erbebend ist aber das Bewußtsein, daß die Frucht der Tapfer nicht verloren geht, und auch wenn wir selbst ein längeres Leben im neuen Frieden mehr genießen wollten. Die Kinder, die jetzt ihre Gedanken bald auf den Weihnachtsbaum und bald auf die Schlachtfelder richten, werden fröhlich ernten, was in Scherzen gesät wird.

Woran kann man die Höhe der Kultur messen? In den besten Hochzeiten gebort sicherlich die Verehrung des Kindes? Und da dürfen wir uns nicht verhehlen, daß in dem Caput der verflochtenen Friedenszeit die Kultur zurückzugehen droht. Die Scheu vor dem Kinde wollte überhand nehmen. Dörrfleisch tritt auch an dieser fröhlichen Stelle Genesung ein, und gerade zu Weihnachten sollten wir uns recht bemühen werden, wiewohl ein Teil und Glück in dem Kindersegen steckt. Bei diesem Anprall der Feinde von links und rechts wäre das deutsche Reich, die deutsche Wohlfahrt, die deutsche Art rettungslos verloren, wenn die französische Kinderarmut schon einige Jahrzehnte früher als fühlbare Seuche sich über die Grenze geschlichen hätte. „Woher nehmen die Deutschen all die Truppen?“ haben die verblüfften Gegner oft gefragt. Die Antwort lautet: Aus ihrem gesunden christlich-deutschen Familienleben! Wenn uns die Kriegserfahrungen diese Quelle unserer Volkstrost und Gemütskraft wieder frisch und rein spendeln lassen, dann ist das schon eine herrliche Frucht des heiligen Krieges. Die Liebe zum Kinde muß gerade dieses Jahr unter dem Weihnachtsbaum und vor der Krippe blühen und gedeihen. Jene Opfer unter den Erwachsenen gefordert werden, desto wertvoller ist der Nachwuchs, und was hilft die Trauer an den zahlreichen Gräbern leichter überwinden, als der Anblick des aufsprießenden Geschlechts, das die Gewähr für einen herrlichen Frühling nach dem harten Winter bringt.

Unterwegs in Kriegsdrang und Kampfesnot: es lebt das himmlische Kind, es leben die irdischen Kinder, die Zukunft bringt Erlösung und Lohn!

Der Krieg.

Alle Angriffe der Franzosen und Engländer abge schlagen. Fortdauer der Kämpfe in Polen.

Woh. Großes Hauptquartier, 23. Dez. 1914, vormittags. (Amtliches Telegramm.)

Auf der Fahrt zu den österreichischen Truppen in Polen.

17. Dez. 1914.

Um halb neun Uhr fuhr ich gestern im Automobil des Berliner Herrn Helling von Lohs ab. Es hatte den Tag vorher geregnet — man denke sich den Winter in Ostpreußen mit Regenschirmen! — und schon das Plauschen der Räder und das Geklappere der Koffer, das eine gewisse Vorahnung von dem Besonderen, die unserer Fahrt dieser Fahrt bereiten. Und richtig, wir waren noch nicht recht aus der Stadt drüben, da jagte uns das Kläglich bei einem Überhang in ein meteorisches Bad. Es gab einen Stoß, einen Stoß, der uns fast bis zum Damm schickerte, und unser Benzolauto hatte ein unbehagliches Loch. Da sahen wir nun; hatten die Wölfe, mit der Elektrifizierung nach Lohs zurückzuführen oder aus die fünfzig Kilometer bis zu einem anderen Auto schleppen zu lassen. Eins war so schön wie das andere, die Kläglich aber das größere der beiden Lebewesen. Zum Glück fuhr hinter uns ein Automobil des Herrn Helling, ein Herr Direktor Schmidt, der einen aristokratischen Oberleutnant Kintelin in das Hauptquartier der Hindenburg zu bringen hatte. Ohne mit dem Wimper zu zucken, erklärte er sich bereit, uns aus der Gefahr und bis zu Lohs zu ziehen — wenn man nur eine schwache Voreinstellung von dem Zustand der von tapferen Regener aufgegebenen, von Hunderten von Soldaten aufgegebenen Straße hat. Wir fuhren heute noch in dem Loch, wenn Herr Schmidt nicht seinen vierjährigen oder fünfjährigen Auto gepumpt hätte.

Auf dem Einweg hatten wir knappe anderthalb Stunden von Lohs nach Lohs gefahren. Damals war die Straße glatt und unser Auto ferngesund aus der Berliner Garage gekommen; jetzt troben wir in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis drei Uhr nachmittags nach Lohs. Schon war's nicht, und aus den Wägen, mit denen uns die uns begrenzten Truppen bedachten, fürnte man ein ganzes Wuch machen. Aber wir verloren selber den Humor nicht und schlingelten uns unerschrocken durch die endlosen Trains durch, die auf dieser wichtigen Verbindungslinie den Verkehr von Lohs kämpfenden Truppen nachstellten. Wenn's einmal eine Störung gab, mochten wir geduldig, und wenn wir festharrten, was alle halbe Stunde mit zuckender Prägnanz sich erzeigte, jagen, klaben und schaukelten wir uns im Schwange unferer Ansehens wieder heraus.

Train um Train schob sich an uns vorbei, deutsche und österreichisch-ungarische Kolonnen durch, und nebenbei, jedoch in wirklich seltsamen, hieße, Vergleiche anzustellen. Die Deutschen haben fast ausschließlich militärische Fuhrwerke, große schwere Wagen, die von Soldaten gefahren werden. Die Wägen hatten viel mehr als die kleinen leichten Landfuhrwerke der österreichischen Trains, sind daher bedeutend länger und werden sich, so sie nur mit Militärpersonal sind, durch eine tabellarische Reihenfolge aus. Die österreichischen Trainsolonnen sind wohl länger, haben aber dafür den Vorteil, daß sie infolge des leichten Gewichtes ihrer Wagen auf einer furchtbaren Straße jenseits vorwärts kommen. Abene Mutter in diesen bittersten Zeiten? Da die deutschen Offiziere, mit denen ich darüber sprach,

Angriffe in den Dünen bei Combarthe und südlich Dixhoote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg' Avou wurden die Engländer gestört wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verweifter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und dem Kanal d'Alre a la Bassée den Engländern entziffen waren, gehalten und besetzt.

Zeit 20. Dezember fielen 7500 französische und Engländer als Gefangene in unsere Hände, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit.

Angriffe nördlich Sillery südlich Reims, bei Souain und Verthes wurden von uns, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, zurückgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Duna- und Rawka-Abshuit dauern fort. Auf dem rechten Billa-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Verhängnis Europas.

Der Streit, wer an diesem Kriege schuld ist, wird noch lange die Diplomaten, Zeitungsschreiber und Geschichtsforscher beschäftigen. Aus den Betrachtungen der von den beteiligten Mächten veröffentlichten Äußerungen tritt aber schon jetzt die eine Gemütsart immer deutlicher hervor, daß die englische Regierung in der kritischen Zeit der letzten Juliwoche, genau erkennend, wo die Gefahr lag, doch das geeignete Mittel, sie zu bannen, nicht ergrieff.

Am 21. Juli teilte Sazonow dem englischen Botschafter Buchanan in Petersburg mit, daß die russische Regierung die Mobilisierung durchführen müsse. Buchanan erwiderte sofort, daß dann auch Deutschland mit Rücksicht auf seine langgestreckten offenen Grenzen nicht zögern konnte, mobil zu machen. Ganz ließ darauf zwar in Petersburg vor der Mobilisierung warnen, hob aber selbst schon am 27. Juli die Mobilmachung seiner Armee an, und es kam die Bemerkung des russischen Botschafters in London, in deutschen und österreichischen Kreisen der Rede der Cindrad, daß England ruhig bleiben werde, die Antwort gab: „Dieser Cindrad wird durch die Befehle bekräftigt, die wir der ersten Flotte gegeben haben.“ Alles dies ergibt sich aus dem englischen Blandbuch selbst. Sazonow Antwort verhoffte der russischen Kriegspartei den Sieg. Am 29. Juli wurde die russische Mobilisierung gegen Österreich-Ungarn, in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die allgemeine Mobilisierung erklärt.

Stelle fünf — bis sie ihre vorgeschriebene Anzahl Wagen hinter sich lassen bei. Dann geht die Fahrt auf jeden Fall los — es nur einige Stationen weiter, aber über die Grenze hinaus, das weiß natürlich auch kein Mensch, ebensowenig wie jemand die Fortdauer vorher bestimmen kann. Der eine zum anderen bis zur Grenze zwei Stunden, der nächste neben, der dritte kommt überhaupt nicht hin. Der eine fuhrt Personenwagen mit sich, der andere nicht — nun, dann fährt man eben Viehwagen; die Hauptfrage ist ja, daß man überhaupt mitkommt.

Wir hatten mit. Nach lautend Regellen und Mühsalen hatten wir endlich, jedes auf seinem Köfferchen, in einem Wägenwagen, der als Heimbrot den Namen — Gemütsart trug. Körper und hatten in diesem mit Stroh ausgefüllten Wägenwagen Platz genommen; ein österreichischer Mann, ein Mannesmörderer, zwei österreichische Trainsolonnen, „Häufiger“ Wandernummer, ungarische, polnische, ein russischer Militär und ganz hoch in der Luft sah ein deutsches Köfferchen, das nun Lohs nach Lohs trieb.

Um halb drei Uhr hatte der Zug abgehen sollen, um sieben Uhr er endlich im Lohs. In unserm Wägen machte es sich aber so bezaubernd wie möglich. Die beiden Österreicher hielten eine kleine Dandlaer an und einer der hebräer „Zoffinger“ brachte eine lange Kerze zum Vorschein, die er in einen Flaschenhals stopfte. Da sahen wir nun — vom Krieg in diesem Lohs zusammengeblasen — hatten keiner den anderen vorher gesehen und waren doch alle in selbiger Stunde alle, treue Kameraden, die miteinander teilten, was sie hatten. Der eine lieferte die Wägen, der zweite das Brot, der dritte den Tee, der vierte die Zigarren — und wer nichts zum gemeinschaftlichen Wohl beizutragen konnte als seinen Hunger, der kam doch nicht zu kurz. Kriegsfahrt! — So hatten wir dreierlei, oben, unten, tauchten, schmachten — die Kerze leuchtete — gleichmäßig stuchte der schwarze Zug durch die Nacht — und wirten unter uns sah etwas, was man heute auf dem Schlachtfeld brauchen nicht mehr findet, nämlich den alten hölzernen Wägen mit reuolventer Wärme, mochte uns froh ums Herz; die Poësie des Krieges.

Und der Wägenwagen erzählt. In seinem Spiel, daß er — Überlingerer bei Krupp! und steht jetzt bei einem Manufakturisten, dessen Division Schalter an Schalter mit einer österreichischen Anwalterie, dilligun kumpfte.

„Arme Teufel“, sagte er, „Sie tun mir so leid. Diegen da mit ihren roten Köpfen im Schützenjackett drin. Und mit ihren roten Köpfen, die wie Robinsonen leuchten. Zum Teufel mit dem Krieg, der aus uns Kindern Wägenhüter macht! Was fängt unheimlich da mit seinem Tandem an! — Unsere Jungen tun mir schon leid, aber die österreichischen erst — mit den schönen roten Köpfen! Jetzt allerdings sind sie alle, nur nicht mehr rot.“

Es ist einmal eine Attade hab' reiten gesehen? Lieber mein. Seit wir zusammen sind, liegen wir im Schützenjackett. Aber ich habe trotzdem von einem Wert Offizier ein Stück gelehrt, das ein echtes Österreichischer war. Ein gelber Dragoon war's. Sehen Sie, so war die Geschichte. Die Russen hatten ihre Batterien in positionen aufgestellt, doch unsere

Auch in England selbst fängt man an zu erkennen, daß Greys Haltung Rußland zum Kriege ermuntert hat. Im „Labour Leader“ sagt der englische Schriftsteller Crailsford auseinander, daß das Wort, das den Frieden noch am 27.—29. Juli hätte retten können, von Grey nicht gesprochen wurde, das Wort nämlich: Wenn ihr Russen gegen Deutschland mobilisiert, ehe alle Hilfsmittel der Diplomatie erschöpft sind, dann werden wir Euch als die Angreifer betrachten und keinen Mann und kein Schiff in Bewegung setzen, um Euch zu helfen.

Greys Schuld in jenen kritischen Tagen war vielleicht nur die Folge der ganzen Politik, die England seit den Tagen Edwards VII. gegen Deutschland verfolgte hat. Es ist das Verhängnis Europas geworden, daß die englische Regierung seit Jahren, während sie vor ihrem Parlament und der Welt ihre politische und militärische Ungebundenheit behauptete, tatsächlich, um einen ihr unbecommenen Konkurrenten unschädlich zu machen, die Politik ihrer Großmächte untergrubte, die ihre letzten Ziele nicht ohne einen europäischen Krieg erreichen konnten, und mit ihnen in intimen Kriegsvorbereitungen stand. (R. C.)

Der Krieg im Westen.

Die Eröffnung der französischen Kammer.

Die „Frankf. Zig.“ berichtet: Die Sitzungen der französischen Kammer und des Senats wurden am Dienstag in Paris um 3 Uhr nachmittags im Beisein der verbündeten und neutralen Diplomaten und bei überfüllten Tribünen von den Präsidenten mit Ansprachen eröffnet, worin sie insbesondere der im Felde gefallenen Mitglieder des Parlaments gedachten. Sodann verlas der Ministerpräsident Bismarck die Erklärung der Regierung.

Erklärung der Regierung.

„Es lautet nach dem Berichte der „Agence Havas“:

Es gibt zur Stunde nur eine Politik: Kampf ohne Gnade bis zur vollständigen Befreiung Europas besiegelt durch einen vollständig siegreichen Frieden! Das ist der einmütige Ruf des Parlaments, des Landes und des Heeres. Durch dieses ihm unentzerrte Aufkommen des nationalen Gefühles in Frankreich wurde Deutschland in der Unversöhnlichkeit seiner Siegesfreude gefährt. Im Beginn des Konfliktes versetzte es das Recht, wieder Gewalt an und mißachtete die Lehren der Geschichte. Im Belgien zu vorgehenden und Frankreich an überfallen, belief es sich einseitig auf das Verstoß der Neutralität. Während die deutsche Regierung aber einigermassen hat, daß man der öffentlichen Meinung der Welt Rechnung tragen muß hat sie, jedoch vergeblich, versucht, die Verantwortung für den Krieg auf die Verbündeten abzuwälzen. Alle von den beteiligten Nationen veröffentlichten Dokumente legen Zeugnis ab von dem längst gesägten Verstoß der Feinde, einen Gewaltstreich anzuführen.

Die Regierungserklärung erinnert daran, daß Frankreich und England am 31. Juli der englischen Verbündeten zugestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in London Verhandlungen über die Abfertigung nicht finden konnte. Es war zum Teufelbelial! Tag für Tag verfeinert sie in uns hinein und wir konnten uns nicht dagegen wehren.

Da kam der gelbe Dragoon und sagte, er wolle hinüber und die Stellung auskundschaften. Von seiner Garnison wurde er nicht er gewarnt. Er verkündete sich als polnischer Bauer, sehl sich auf ein ungeklettertes Pferd, nimmt ein anderes, das als Wagnerspied ausgekostet ist — und reitet los. Wir alle haben das Arcus hinter ihm gemerkt. — Der kommt nicht wieder. — Aber am nächsten Morgen ist er wieder da. — In weitem Wägen ist er zu den Russen hinüber geritten; dort haben sie ihn unterfucht und aufgefunden und er hat ihnen was vorgelesen von einem russischen Kagarit, das er fassen mußte — und weil er so dreist war, wie nur ein polnischer Bauer sein konnte — ich bitte Sie, der Schützenjackett — haben sie ihn laufen lassen. Er erkundete die ganzen Stellungen und in der Nacht schlief er sich dann zurück. Noch am selben Tage haben dann unsere tapferen Dragoonen der russischen den Garas eremacht. Ihrem Dragoonen aber bestete der Divisionar selber das Offiziers Kreuz an. — Der hat er sich verdient, drummt einer von den Landsturmmännern und alle im Wägen sitzen dazu.

Hilflich ein Rauch — die Laternen der österreichischen Trainset ist heruntergefallen und die Kerze zerbrochen. Zum Minuten später rückt die zweite Kerze in den Wägenhals hinunter auf Rimmerwiedersehen.

„Das ist nun so 'ne echt russische Gemütsart“, sagt ihr Expende, dreht sich herum, daß der Wägen steht und hebt ein martialisches Schwärmen an.

Wie andern folgen seinem Beispiel. Jeder rückt sich in der Hinterbank zurecht — ein paar Minuten kann Lärmen, Lachen, Schimpfen. — Wenn ich nur würde, gungt einer irgendwo in einer Ecke. Was er genau wüßte, das weiß allerdings der Rimmel heroben, denn der Rest ist Schwärmen — ein vereintes deutsch-österreichisch-ungarisches Schwärmen. —

Auf einmal ein Rud, der uns alle durcheinander wirbelt — ein schneller Witz — wie sind da.

„Ochrow“, schreit jemand draußen, „alles raus.“

Durol! die Bagenerin wird aufgerufen — wie merkten unsere Socken herunter, springen hinterher — es ist halb zwei Uhr morgens — es regnet, es ist bitterkalt — aber denken, die Bahnstrecke nach Lohs ist noch offen — hell ströben ihre Lichter in die Nacht hinaus.

Wo hinüber. Das kleine Lokal ist zum Durchvoll. Kaffee, Traganer, Kaffee, Traganer, Traganer, Traganer — alles durcheinander — aber ein Wägen findet sich noch. So gibt darrisches Bier, Grog, Kaffee, Tee. —

Auf dem Tisch aber liegt die letzte Nummer der „Schützen Zeitung“. Sei: zehn Tagen die erste Zeitung! Und da sieht groß und fett an der Spitze: 31000 Russen in Galizien gefangen!

Das krieh' ich eine gottgegebene Auskunft.

Wir aber bleiben zusammen, der Artillerist, der Wägen, die zwei Trainsolonnen, Freund Helling und ich — und zwei Stunden später kehrt er, den Kopf schmerz von Bier, Wägen, Traganer, Traganer, Traganer und Grog, in den Zug, der mich zu der Stadt drängt, wo ich mich beim Generalfeld der Armeegruppe Wägen zu befinden hatte. —

Frankf. Zig., Kriegsberichterstatter.

Die vorliegende Ausgabe der Fuldaer Zeitung wird den Postabonnenten, die die Morgenausgabe sonst erst mit der folgenden Mittagsausgabe erhielten, besonders zugestellt.

Die nächste Ausgabe erscheint, sobald der amtliche Bericht aus dem Großen Hauptquartier vorliegt und wird den Postabonnenten dann mit der nächsten Postgelegenheit zugestellt.

Englische Kaperei.

Wb Berlin, 22. Dez. 1914. Aus Madrid geben und folgende vom 12. Dezember datierte Meldung zu: Ein englischer Kreuzer brachte den spanischen, von Argentinien kommenden Dampfer „Leon 13“ nach Gibraltar ein unter der Behauptung, die aus Reis und Jellen bestehende Ladung gehöre einem deutschen Hause. Hierüber herrscht allgemein große Entrüstung. Die gesamte Presse bringt lebhafteste Proteste. Auf Veranlassung der hiesigen Regierung verfuhr die englische Regierung die Freilassung des Dampfers.

Eine neue Minenleiste an der englischen Ostküste. Die „Daily Mail“ meldet der „Freil. Zig.“ zufolge, daß drei englische Minenleger damit beschäftigt seien, eine neue Minenleiste um die Ostküste Englands zu legen. (ctz. Bn.) Eine neue? Lag also dort bereits eine Minenleiste? Das wäre ja sehr merkwürdig; denn England hat hierzu der Öffentlichkeit keine Kenntnis gegeben. Und nun wird es auch erklärlich, weshalb so viele neutrale Handelsschiffe auf der von England erzwungenen Route entlang der Küste zugrunde gegangen sind. Ein neuer Beweis für Englands frievole Auffassung vom Völkerrecht.

Ein Duzenheld.

Zos Neustädter meldet, der Hoff. Sig. zufolge, aus Prato: Vor dem Urteilspruch hielt Bourrie eine Rede, worin er sagte, er habe vor dem Kriegsgericht lieber als Gefangener denn als englischer Offizier. Er sei überzeugt, daß noch genug Männer im Felde blühen, um Gibraltar zu verteidigen. Er wünsche keine Gnade, doch bitte er für seinen jüngeren Bruder und andere, die unter seiner Führung und Leitung gekämpft haben. Bourrie ist, wie bereits gemeldet, zum Tode verurteilt und erschossen worden. Sein Bruder kam mit einer Gefängnisstrafe davon.

Die Verfolgung der ausländischen Buren. Die Reuter aus Johannesburg meldet, beachtet die Regierung der südafrikanischen Union nicht, eine Amnestie zu erlassen. 400 Ausländische sind im Gefängnis, 1200 wurden auf Ehrenwort nach Hause entlassen. — Im Distrikt Smithfield (Pretoria) hatte von Schalkow eine neue kleine Abteilung von Ausländischen gebildet. Diese wurde am Sonntag durch eine Motorabteilung angegriffen und von Schalkow mit 23 Anhängern bei Spitskop gefangen. Kommandant Karl Alberts und Feldwachtmeister Louis Erasmus wurden bei Krügerdorp gefangen. (ctz. Bn.)

Der Türkenkrieg.

Die Türken im Kaukasus. Wb Konstantinopel, 22. Dez. 1914. Amtlichen Berichten zufolge, die von den der Kasa von Artwin im russischen Kaukasus neu eingestellten Behörden bei der Porte eingelaufen sind, wurde dort aus Anlaß der Einholung der Fahne des Hilfsregiments, das an den Kämpfen um Kas im Jahre 1877 teilgenommen hat, eine großartige Feier veranstaltet. Diese Fahne war damals dem Feinde nicht ausgeliefert worden. Die Fahne des damaligen Fahnenführers, der im Kampfe fiel, verbrachte sie bis auf den heutigen Tag in Erwartung der Befreiung vom russischen Joch. Tausende von Wohnmedaillen wohnten dem festlichen Schauspiel bei. — Weitere authentische Mitteilungen besagen, daß überall, wo die türkische Armee eintritt, die Bevölkerung die Truppen mit Freudenstrahlen in den Augen begrüßt und jeder, der Waffen tragen kann, sich ihnen anschließt, während Frauen und alte Männer Liebesgaben darbringen.

Neue Beschießung der Dardanellen. Rom, 23. Dez. 1914. Die „Tribuna“ erzählt, daß die französisch-englische Flotte eine neue Aktion gegen die Dardanellen vorbereitet. Gestern habe ein französisches Kriegsschiff eine Anzahl Schiffe gegen die Südforts der Dardanellen abgegeben.

Der Vormarsch auf den Suezkanal. Die türkische Armee zur Befreiung Ägyptens hat nach einer Meldung der „Fr. N.“ aus Konstantinopel am Sonntag von Damaskus unter dem Oberbefehl des Marineministers Djemal Pascha ihren Vormarsch nach dem Suezkanal begonnen. Der Bruder des Scheichs der Senussi, Mehmed Senuffi, der kurze Zeit in Konstantinopel weilte und von hier nach Syrien lief, befindet sich im Gefolge Djemal Paschas. Kriegsminister Enver Pascha hat sich zur Inspektion der Kaukasus-Armee nach Erzerum begeben.

Explosion im Suezkanal. Dem „Tag“ wird aus Kairo berichtet: Corriere della Sera meldet aus Kairo: Im Suezkanal hat ein Boot eines englischen Dampfers explodiert, welches die Truppenlager mit Wasser versorgt, aus unbekannten Ursachen eine furchtbare Explosion hatte. Es gab neun Tote und achtzehn Verwundete. (ctz. Bn.)

Die anderen Mächte.

Der Berichterstatter des „Matin“ in der Schweiz verhaftet. Die Schweizer Militärbehörde hat nach einer Meldung der „D. Tagesztg.“ den Berichterstatter des Pariser „Matin“ namens Carreau und dessen Photographen Villain verhaften lassen. Carreau treibe sich seit Wochen im Schweizer Grenzgebiet herum. Er hat u. a. in mehreren Artikeln die Neutralität der Schweiz in Zweifel gezogen durch die Anklage, daß die Schweizer Bahn Transporte für die deutsche Armee befördere. Die beiden Verhafteten, die nach Bern gebracht worden waren, wurden nach einem Verhör wieder freigelassen, doch wurde ihnen der Rat gegeben, über die Grenze zu gehen. (ctz. Bn.)

Der Papst, der alle liebt.

Wb Rom, 22. Dez. 1914. Der Kardinalstaatssekretär hat das bereits veröffentlichte päpstliche Dekret den Kardinälen und Erzbischöfen in den kriegführenden Ländern mit einem Briefe übermittelt, in welchem er hervorhebt, daß der Papst bei Ausübung des Völkerrechts keinen Unterschied nach Religion, Staatsangehörigkeit oder Rasse. Sprache zwischen den Gefangenen gemacht wissen wolle.

Der Großherzog von Hessen vom Kriegsschauplatz zurückgeführt. Wb Darmstadt, 22. Dez. 1914. Der Großherzog von Hessen ist heute nachmittag vom Kriegsschauplatz hier einetroffen.

Die Weihnachtspakete für das Feldheer.

Amlich wird mitgeteilt: Die in der letzten Novemberwoche durch die Militärdepots den Truppen zugeführten Weihnachtspakete sind zum großen Teil bereits auf dem Kriegsschauplatz angelangt und an die Truppen ausgeteilt worden. Nur in Nordpolen haben sich Schwierigkeiten ergeben, die durch die strategische Lage hervorgerufen wurden. Die Pakete sind zwar auch hier bei den Einheiten angekommen, aber ihre Auslieferung an die Truppen ist zum Teil unmöglich. Für die durchgehende Verfolgung der russischen Armeen durch die Truppen des Heeresmarschalls v. Hindenburg werden alle Möglichkeiten und anderen Verfahrsmittel vollständig zu militärischen Maßnahmen in Anspruch genommen. Die können daher jetzt nicht für die Auslieferung der Weihnachtspakete freigegeben werden. Die Angehörigen der in Nordpolen kämpfenden Truppen mögen sich nicht beunruhigen, wenn sie etwa von ihren im Felde stehenden Kriegern die Mitteilung erhalten, daß die Pakete noch nicht eingetroffen sind. Die Auslieferung wird sobald als möglich erfolgen. Die Truppen sind über den Grund des Ausbleibens der Pakete unterrichtet worden.

Unsere Krieger in Frankreich haben dort, wie aus privaten Mitteilungen hervorgeht, in manchen Gegenden eine freundliche Aufnahme durch die verbleibende Bevölkerung, die ein Überdauern der misserfolgten Haltung unserer Truppen der Zivilbevölkerung gegenüber ist. Technische Erfahrungen haben unsere Soldaten schon 1870-71 gemacht. So berichtet uns ein Fuldaer, der damals als Unteroffizier in der 5. Kompanie des 40. Infanterie-Regiments gegen die Franzosen kämpfte, daß er mit noch 10 Mann in Reims in einer gut bürgerlichen Familie vorzüglich aufgenommen gewesen sei. Er habe sich immer gern an das ausgezeichnete Quartier erinnert. Beim Abschied schrieb ihm die Damen des Hauses folgende Zeilen in seinem „Sprachführer“:

Reims, le 16. Novembre 1870.

Nos Français sont très gentils. Bonne-maman est bien contente de les avoir en son hôtel. (Unsere Bräuer sind sehr nett. Großmutter ist es sehr zufrieden, sie als Gäste gehabt zu haben.)

Deutsches Reich.

Neue Verjährungsfristen.

Die neuen Bundesratsverordnungen. Die Schulden des täglichen Lebens verjähren nach den Vorschriften des B. G. B. in zwei oder vier Jahren. Diese Fristen laufen regelmäßig mit dem Jahresabschluss ab. Für die Gläubiger eracht sich daraus vielfach die Notwendigkeit, die Verjährung durch gerichtliche Geltendmachung des Anspruchs zu unterbrechen. Um in der gegenwärtigen Zeit daraus entstehenden Schäden vorzubeugen, hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, wonach die im § 196 und 197 des B. G. B. bestimmten Anspruchs, die zur Zeit noch nicht verjährt sind, nicht vor Ende 1915 verjähren. — Eine weitere Verordnung betrifft die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken- und Grundschulden. Für die Ansprüche auf Rückzahlung des Kapitals von Hypotheken usw. war die am 7. August ermöglichte dreimonatige Fristsetzung nicht ausreichend. Deshalb wird jetzt das Projekt der Ermächtigung, die Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschuldenkapitalien auf eine Zeit bis zu 6 Monaten zu bemessen. — Eine dritte Bundesratsverordnung ergänzt den § 234 des B. G. B. über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren. Da zurzeit ein Kursrückgang nicht unbedeutend ist, und sich Zweifel ergeben könnten, hat der Bundesrat die Zulässigkeit von wärtselbaren Wertpapieren, die vor Ausbruch des Krieges einen Kurswert hatten, ausdrücklich ausgedrückt und zwar soll die Sicherheitsleistung in Höhe von drei Viertel des Kurzes vom 25. Juli zulässig sein.

Der Landesverwalter Dr. Weil, der ehemalige Reichstagsabgeordnete veröffentlicht in der Pariser Zeitung „Aiglon“ eine Erklärung über seinen Eintritt in das französische Heer, in der es heißt: Ich trat am 5. August in die französische Armee ein. Wir Elsas-Lotharinger versuchten während der harten Probe der Fremdberrschaft unsere Hoffnung der höchsten Sorge um den Frieden unterzuwerfen. In seinem hohen, blauen Wahn ging der Feind soweit, das Versehen einer elsa-lotharingischen Frau zu befechten. Jetzt hat er sie in ihrer ganzen Größe gestellt. Durch den Krieg, welchen er Europa ausgezogen hat, gab er uns unsere Freiheit wieder. Wir werden in den Plänen der französischen Kassen zurückkehren, welcher wir durch unsere Geschichte und unsere Traditionen angehören. Das Völkerrecht, welches vor 44 Jahren verletzt wurde, wird völlig wiederhergestellt werden. Zudem ist in die Armee der Republik eingetreten und dadurch den Kampf gegen das militarisierte, verprechtete Deutschland, den Hinterwäldler der Freiheit aller Völker, weiterzuführen, bin ich überzeugt, meine Pflicht als sozialistischer Abgeordneter und Elsa-Lotharinger voll erfüllt zu haben.

Der „Vormarsch“ veröffentlicht folgende Erklärung des Parteivorstandes und des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion: Von dem Abgeordneten unserer Partei Dr. Georg Seill haben wir seit Schluß der letzten Reichstagsession keine Nachricht erhalten. Auch unsere Nachforschungen blieben ohne jeden Erfolg. Beschäftigt sich die durch die Presse gebachten Mitteilungen, daß er in die französische Armee eingetreten ist, so hat er sich durch diese auf das schärfste zu verurteilende Handlung selbstverwundlich außerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Reichstagsfraktion gestellt. Weitere Schritte werden der Partei vorbehalten.

Aus Kirche und Schule.

Fulda, 24. Dez. 1914. Die Nr. 23 des „Niederrheinischen“ für die Diözese Fulda, das gestern zur Verfügung gelangt ist, enthält das Hirtenschreiben des gesamten deutschen Episcopates und die Anerkennung eines allgemeinen Reichstages in der Zeit vom 7. bis 10. Januar 1915. Der Hirtenbrief wird auch in unserer Tageszeitung veröffentlicht.

Samstag den 27. Dezember in allen Sitzen verlesen werden.

Gottesdienstordnung.

Freitag, 25. Dezember, (1. Weihnachtstag.) Fulda. Dom. 4 Uhr Christmette, danach hl. Messen bis 10 Uhr. 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 10 Uhr Kirchliches Hochamt, 10 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 11 Uhr Andacht, 8 Uhr Kirchliches Besper, danach Reichstagsgebet bis 8 Uhr. — Stadtpfarrkirche, 4 Uhr Christmette, danach hl. Messe jede halbe Stunde und Auslieferung der hl. Kommunion bis 10 Uhr. 8 Uhr Amt und Predigt, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 2 1/2 Uhr Weihnachtsandacht, abends 8 Uhr Vesperandacht. — Michaelskirche, 8 1/2 Uhr Christmette, danach Auslieferung der hl. Kommunion, daran anschließend 2 hl. Messen. — Severikirche, Christmette 5 Uhr, danach Hirtenmesse, 7 Uhr 3. heil. Messe. In allen Wehrenten 10 1/2 Uhr hl. Messe. — Frauenkirche, 5 Uhr Christmette, danach hl. Messen Auslieferung der hl. Kommunion, 9 1/2 Uhr Hochamt, 10 1/2 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe, 11 1/2 Uhr hl. Messe. — Pfarrkirche zum hl. Geist, 8 Uhr Christmette, nach derselben nochmals Auslieferung der hl. Kommunion und dritte hl. Messe, 8 Uhr Hochamt und Predigt, 4 Uhr an Gelegenheit zur heil. Beichte, 5 Uhr Weihnachtsandacht. — Frauenberg. Beginn der Karitativ- und Krankenbesuche, 10 1/2 Uhr feierliche Christmette mit deutschem Volksgesang; während der Christmette wird die hl. Kommunion ausgeteilt. 8 1/2 Uhr hl. Messe von 5-10 Uhr, 7 Uhr Hirtenmesse, in der 8 Uhr kurze Predigt, 9 Uhr feierliches Vespertantum mit Auslegung (ausw. Kirchengesang). Nachm. 2 Uhr Festpredigt und Andacht mit festem Segen, Generalabkündigung für die Diözesanen.

Samstag, 26. Dez. (2. Weihnachtstag.) Fulda. Dom. 10 1/2 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 10 Uhr Kirchliches Hochamt mit Predigt, 10 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 11 Uhr Andacht, 4 Uhr Andacht, danach Reichstagsgebet bis 8 Uhr. — Stadtpfarrkirche, 8 1/2 Uhr Auslieferung der hl. Kommunion, 9 1/2 Uhr hl. Messe, 8 und 9 1/2 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe, 2 1/2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzmartiners Stephanus. — Pfarrkirche zum hl. Geist. Beginn der Generalabkündigung der Sozialität fällt die Frühmesse aus; 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 8 Uhr Andacht und Segen. — Sozialität. Morgens 10 1/2 Uhr Generalabkündigung, (Voll. Abk. für alle Gläubiger, welche nach würdiger Empfang der hl. Sakramente die Kongregationskirche besuchen und beschließt nach der Meinung des hl. Vaters gehen.) Am gleichen Tage, nachm. 2 Uhr: Generalabkündigung der Weibe an die allerjüngsten Jungfrauen. — Frauenberg. hl. Messen von 5-7 Uhr, 8 Uhr Traubenschau mit kurzer Predigt, 9 Uhr Vespertantum. Nachm. 2 Uhr Predigt, Andacht und Umgang für die Antonius-Bruderschaft.

Samstag, 27. Dezember, Fulda. Dom. 10 1/2 Uhr Pfarramt, 6 und 7 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 10 Uhr Kirchliches Hochamt mit Predigt, 10 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachm. 10 1/2 Uhr St. Michaelsbruderschaftsabend, danach Christmette, 10 1/2 Uhr Versammlung des Kirchlichen Männervereins mit Predigt und Andacht, 4 Uhr Predigt und Andacht, 8 Uhr Kirchliches Hochamt, Donnerstag, 31. Dezember, Beichtgelegenheit wie an Sonntagen. — Michaelskirche, Nachm. 2 Uhr Ansprache und Traubenschauabend. Sieben Schmerzen Marias. — Stadtpfarrkirche, 5 1/2 Uhr Auslieferung der hl. Kommunion, 6 1/2 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr hl. Messe und Kommunion der Mitglieder des Männervereins, 8 Uhr hl. Messe und Predigt, 9 1/2 Uhr Christmette für die Jungfrauen in der Severikirche, 9 1/2 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr heil. Messe, nachm. 1 1/2 Uhr Christmette für die Jungfrauen, 2 1/2 Uhr Michaelsbruderschaftsabend, 3 1/2 Uhr Predigt und Andacht für den Männerverein, 4 1/2 Uhr Vesperandacht. — Pfarrkirche zum hl. Geist, 10 1/2 Uhr Andacht, der heiligen Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Amt mit Predigt, nachm. 10 1/2 Uhr Christmette, 5 Uhr Andacht. — Severikirche. In allen Sonntagen hl. Messe um 10 1/2 Uhr. — Frauenberg. 9 1/2 Uhr hl. Messe von 5-7 Uhr, 8 Uhr Traubenschau mit kurzer Predigt, 9 Uhr Vespertantum. Nachm. 2 Uhr Predigt, Andacht.

Kaffee.

- 1. Pfarrkirche ad St. Elisabeth (Friedrichsplatz 16): 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette mit Predigt, nach derselben Auslieferung der hl. Kommunion, 7 Uhr Hirtenmesse, 8 Uhr Militärgottesdienst, 9 1/2 Uhr Predigt und Beichte, Hochamt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 6 Uhr Andacht. 2. Weihnachtstag: 6 und 7 Uhr hl. Messen mit Auslieferung der hl. Kommunion, 8 Uhr Militärgottesdienst, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 6 Uhr Andacht. Sonntag nach Weihnachten: Gottesdienstordnung wie am 2. Weihnachtstag. 2. Pfarrkirche ad St. Familliam (Röhl, Straße 55): 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette, alles übrige wie Sonntag. 2. Weihnachtstag: 7 und 8 Uhr hl. Messen mit Auslieferung der hl. Kommunion, 10 Uhr liturgisches Hochamt mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, abends 6 Uhr Vesperandacht mit Segen. 3. Pfarrkirche ad St. Mariam (Neumarkt): 1. Weihnachtstag: 6 Uhr hl. Messe, 10 1/2 Uhr Christmette, 7, 10 1/2 und 8 Uhr hl. Messen, 10 1/2 Uhr Hochamt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt, abends 6 Uhr Weihnachtsandacht und Segen. 2. Weihnachtstag wie an Sonntagen. Abends 6 Uhr Andacht und Segen. Sonntag nach Weihnachten: 7 und 8 Uhr heil. Messen mit Auslieferung der hl. Kommunion, 10 1/2 Uhr Hochamt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt. 4. Pfarrkirche ad St. Joseph (Belmarische Str. 22): 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette, 9 1/2 Uhr Hirtenmesse, keine Frühmesse um 8 Uhr, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr abends Weihnachtsandacht. 2. Weihnachtstag: 8 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr abends Weihnachtsandacht. Sonntag: 8 Uhr Frühmesse (hl. Kommunion der Schulkinde), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, danach Christmette, 10 Uhr abends Kirchengesang (Kirchliche). 3. Zbringshausen. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, vorher Gelegenheitspredigt. 5. Kapelle in Kaffee-Wettenshausen (Stiftstraße 27): Freitag (hl. Weihnachtstag). Morgens 6 Uhr Christmette, darauf Hirtenmesse mit Auslieferung der hl. Kommunion, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, 6 Uhr Weihnachtsandacht mit Segen, darauf hl. Beichte. Samstag (2. Weihnachtstag). Von 6 Uhr an hl. Beichte, 9 1/2 Uhr hl. Messen mit Andacht, der hl. Kommunion. Nachm. 6 Uhr Andacht und Segen, vorher und nachher hl. Beichte. Sonntag 27. Dez. 6 Uhr hl. Beichte, 7 Uhr Auslieferung der hl. Kommunion für den Männerverein, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 6 Uhr Michaelsbruderschaft und Segen.

Letzte Nachrichten.

Eine Ansprache des Kaisers.

Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Einem der „Kreuzzeitung“ zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom künftigen Kriegsschauplatz entnehmen das Wort folgende Mitteilungen: Künftig hat uns der Kaiser besucht und folgende Ansprache gehalten: Liebe Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr, treu Euren Pflichten, die Hebronen der Russen bisher feig und geschlagen habt. Alles dies habt Ihr, meine Kameraden, getan, und es möge Euch weiter helfen, Euren andern Kameraden in den Schützengräben.

Die Kameraden! Ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr, treu Euren Pflichten, die Hebronen der Russen bisher feig und geschlagen habt. Alles dies habt Ihr, meine Kameraden, getan, und es möge Euch weiter helfen, Euren andern Kameraden in den Schützengräben.

veragt meinen Gruß, aus dem Heinde die Regel und los Bajonnett. Und das eine sage ich Euch: Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.

Neue Verstärkungen in Flandern. Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Im „Berl. Tageblatt“ heißt es unter der Ueberschrift „Kaufst neuer deutscher Truppen in Flandern“: Die „Trib.“ berichtet aus Dünkirchen, nicht nur die Verbände, sondern auch die Deutschen erhielten die Verstärkungen. Flieger entdeckten den Anmarsch neuer Truppen und neuer Zufuhr von Kriegsmaterial. Aus Eluis wird demselben Blatt gemeldet, daß neue deutsche Truppenmassen in Flandern angekommen seien.

Schwere englische Verluste. Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Aus dem Nordwesten wird dem „Berl. Volksanz.“ über schwere englische Verluste berichtet.

Wie es in Irland aussieht. Wb London, 23. Dez. 1914. Folger und Militär haben von der Überih Dall in Dublin dem Hauptquartier, der Löhner Larkin, eine große Flage entzerrt, auf der die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland.“

Die Verhaftung der Kriegsgefangenen in Frankreich. Wb Lyon, 23. Dez. 1914. Der „Progrès“ meldet aus Paris: Der Kommandant für öffentliche Arbeiten beauftragte den Vorposten, den Minister der öffentlichen Arbeiten aufzufordern, die Kriegsgefangenen möglichst in großen Massen zur Auslieferung von dem russisch bereits angenommenen Arbeiten, sowie zur Arbeit in den Eisenbahnen, in Schiffen von Ladungen usw. zu verwenden.

Der österreichische Tagesbericht. Wb Wien, 23. Dez. 1914. Amlich wird gemeldet: 23. Dez. mittags. Unsere Operationen in den Karpaten nehmen einen günstigen Verlauf. Im Lotorepa-Gebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei Boloz (Boloves) abgewiesen. Im oberen Ung-Tale mochten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Jenthosdoly und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lupfower Passes in der Richtung gegen Biso gelang unser Angriff Raum. Das offizielle Communiqué des russischen Generalstabs vom 18. Dezember behauptete, daß uns an dieser Front 300 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erjunden. Unsere hier auftretende Kampfgruppe verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes. — Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Tschow und am unteren Dunajec hatten an. In diesem Maß erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida sieht vorerst der Kampf. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Sichtlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff kaiserscher Regimenter abgeschlagen. Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Krosno- und den Byra-Abtschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallstabsantant.

Eine Ehrung Hindenburgs. Wb Bosen, 24. Dez. 1914. (Tel.) Die Wähler melden, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Hindenburg hat die Ernennung angenommen, und zwar wie er in seinem Dankschreiben ausführte, um so lieber, als die Krone der Kaiser nicht nur mit den Waffen ausgehoben werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellen. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

Die Russen auf dem Rückzuge. Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Laut „Berl. Tageblatt“ geben die in Rotterdam eingetroffenen Meldungen zu, daß die Russen in Polen gewisse Verluste erlitten und sich auf bessere Stellungen weiter zurückgezogen haben. Im Abschnitt vor Warschau seien starke Heilbeschießungen angelegt worden, in denen man den Deutschen Stand zu halten hoffe.

Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) In einem Bericht des „Berl. Tagebl.“ aus Boda wird gesagt: Wie ein Rufstamen der Erleichterung ist es durch Boda seitdem die Gefahr beseitigt ist, daß es auf neue zu klüglichen Kämpfen im Bereiche der Stadt kommen könnte. Der Rückzug der Russen auf der ganzen Linie war eine kluge Maßnahme, die das Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch ein oder mehrere Male der ihm nicht auf den Feind folgenden deutschen Armee sich lösen.

Aus Warschau. Wb Turin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Wie die „Stampa“ meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor kaum fünf Tagen durch Anschlag bekannt machen, daß die deutsche Gefahr endgültig beseitigt sei. Jetzt treffen wieder unendliche Flüge mit Flüchtlingen hier ein, die von den russischen Truppen aus ihren Verstecken auf Sternimisce, Groich und Grodysk — letzteres liegt nur 7 Kilometer von Warschau — weggejagt worden sind. Die Stimmung ist düster und aufgebracht. Die Geschäfte ruhen, die Banken haben wiederum ihren Sitz von Warschau wegverlegt. In der Ferne hört man schon schwere Geschosshörner.

Rennenkampf im Kaukasus. Wb Berlin, 24. Dez. 1914. (Tel.) Nach Informationen der „Nostischen Zeitung“ aus Sopenbogen hat der Renne Kampf eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Renne Kampf sich mit dem Geschützten Nikolai Nikolajewitsch entzweit hat und auch nicht mehr bei dem Jaren in Guntz steht. Jedoch ist er keineswegs festgestellt worden, sondern angeht die schwierigen Lage in Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schäfer; für die Anzeigen: J. Vargeller in Fulda.

Der deutsche „Eisenbahnsteig“ in Polen.

Der Militärminister der „Petersburger“, Major Cobian, beschäftigt sich in einem Artikel, der die Uebersicht „Ein Sieg der Berechnung“ führt, mit dem Gegensatz der sorgfältig berechneten Vorbereitung des Krieges seitens Deutschlands zu der nachlässigen, ungenauen Vorbereitung seitens Rußlands. Er führt u. a. aus:

Wie wie jetzt werden die Russen ihre mangelhaften logistischen (sittenmäßig berechneten) Vorbereitungen erkannt haben, ebenso wie ihre ungenügendes Eisenbahnsystem. Es genügt nicht, Millionen von Soldaten zu haben, man muß sie auch hebergehen, pflegen und steuern können, man muß auch für Nahrung sorgen sowie für raschen Gefah der Verluste an Material und Vieh. Der Sieg Hindenburgs ist nicht der Effect eines nationalen Einfalls, sondern das Resultat einer methodisch-wissenschaftlichen Ausübung der zu Gebote stehenden Mittel, vereint mit Führung und höherer Willenskraft. Der deutsche Generalstab gab, indem er das Eisenbahnwesen in Polen organisiert, Hindenburg eine funktionäre Batterie in die Hand, die genügt, um das Gleichgewicht zwischen den ungleichen Kräften der beiden Heere herzustellen. Hindenburg verstand es nun, mit seinen verhältnismäßig geringen Kräften durch Verbindungen, wie sie die Reuewändel gebot, den Feind auf tiefstem Felde zu überholen, und nach übermündeter Art die Deutschen der Mittagsgeschichte das erste Beispiel eines Eisenbahnzuges.

Eine russische Lügenprobe.

Die Petersburger „Weichenerer Zeitung“ veröffentlichte dieser Tage nach einer Meldung der Frankf. Ztg. die Erzählung des Landagneten des polnischen Grafen Swiatopolski, wonach die Frau des Feldmarschalls v. Hindenburg ihren Gemahl als Vöglerin begleitet. Sie hätte einen tätigen Anteil an der Blüderung des Schloßes des Grafen gewonnen und nachdem sie alles hätte hinwegführen lassen, was einigen Wert hatte, hätte sie befohlen, das Schloß zu verbrennen. Diese lüderliche Mitteilung wird von dem „Daily Telegraph“ unter der Ueberschrift „Eine illustre Diebin“ veröffentlicht. (tr. ff.)

Vom See- und Ueberseekrieg.

Wieder ein Opfer der Nordseemin.

mit London, 23. Dez. 1914. Nach einer Meldung ist der norwegische Dampfer „Boston“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Die Schädigung des neutralen Handels.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rom: Hier herrscht steigende Verärgerung über die schweren Schädigungen des Handels durch England. Seit Ende Oktober hat Großbritannien seine eigenen Anordnungen vom Februar 1900 über das Handelsrecht im Kriege durch neue eigenmächtige Bestimmungen außer Kraft gesetzt. Frankreich folgte ihm dabei mit Fatalen-Verhörten. Die Verbände erklären es für ihre Recht, die Schiffe, die bestimmte Anforderungen führen, anzuhalten, was das „Militärjournal“ als eine Bedrohung und als eine ernstliche gegen die Rechte des Handels gerichtete Maßregel bezeichnen. In Gibraltar und Toulon sind mittlerweile Waren, wie Mineralöl, Fett und Baumwolle aufgehalten. Die Schiffe werden von englischen oder französischen Schiffen festgehalten. Der Handel nach der Schweiz ist unterbrochen; es ist überhaupt fast nichts mehr von der Beschlagnahme über. (tr. ff.)

Der österreichische Flottenverlo.

Der Marine unserer österreichischen Verbündeten ist, wie gemeldet, ein erfreulicher Erfolg beschieden worden. Ein französisches Unterseeboot wurde an der österreichischen Küste von österreichischen Strandbatterien zum Sinken gebracht und dem österreichischen Unterseeboot 12 ist in der Straße von Otranto ein Torpedoangriff gegen einen französischen Drednought gelungen. Wir begrüßen diesen schönen Erfolg mit hoher Begeisterung. Daß ein Unterseeboot von der Küste aus erledigt worden ist, dürfte bisher ohne Beispiel dastehen, und wir erwarten in Spannung eingehende Schilderungen des Vorganges. Der Angriff des österreichisch-ungarischen Unterseebootes auf das französische U-Boat wird hoffentlich nach seinem endgiltigen Erfolge noch bekannt werden, obgleich man französischerseits noch trachten wird, Einzelheiten geheim zu halten. Wenn ein U-Boat sich zwei Torpedotreffer zugleich erlauben hat, so wird es im besten Falle vielleicht noch eine Rettung lausen können, aber es dürfte doch sehr zweifelhaft sein, ob es gelungen ist, den nächsten französischen Hafen zu erreichen. Auch hier bleibt weiteres abzuwarten. Daß der Angriff in der Straße von Otranto unternommen werden konnte, etwa 200 Kilometer von der Küste von Otranto, die vermutlich der Stützpunkt der Flotte unserer Verbündeten ist, beweist aufs neue den hohen Wert der Unterseeboote in der Hand eines geschickten Führers.

Fransösische Mütter rühmten gerade dieser Tage in hohen Tönen die „stille aber erfolgreiche Tätigkeit der Flotte Frankreichs“ im Mitteländischen Meere. Wir haben von dieser „Tätigkeit“ weder direkt noch indirekt je ein in französischer Sprache erfolgreiches Ergebnis feststellen können. Den Verlust eines Unterseebootes und eines Schlachtschiffes — oder zum mindesten schwere Beschädigung — wird man in Frankreich doch kaum als Erfolg der geheimnisvollen Tätigkeit der französischen Flotte buchen können.

Der österreichisch-ungarische Flotte wünschen wir aufrichtig Glück zum Erfolg und sind sicher, daß es ihr so gelingen kann, das Adriatische Meer von der französischen Flotte zu säubern.

Die anderen Mächte.

Frankreich und der Vatikan.

Die privatim geführten Verhandlungen wegen Erneuerung der französischen Beziehungen zum Vatikan stehen, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, auf dem Punkt, daß der Vatikan erklärt hat, in offizielle Verhandlungen nur einzutreten zu können, wenn das Trennungsgesetz aufgehoben werde. (tr. ff.)

Eine auffallende Tatsache.

Eine Firma in Böhmen sendet der „Köln. Ztg.“ ein Schreiben, worin sie unter anderem mittelt:

Wir erlauben uns, Ihnen anbei einen Briefumschlag zu übersenden, welcher von uns am 8. September an einen unserer holländischen Freunde hier aufgegeben wurde und welcher Brief durch die englische Zensur geöffnet worden ist. Wir sind darüber durch das aufgehefte Band mit der Inschrift „open by censor“ nachgewiesen. Wir möchten daher die Frage aufwerfen, und es wäre jedenfalls sehr interessant, diese näher zu untersuchen, ob auch Holland bereits eine englische Kolonie ist und ob in Holland auch die Nachbarn die Inschriften über ihre Briefe erhalten können. ... Unser holländischer Freund überlieferte uns diesen Briefumschlag, um uns zu überzeugen, daß unsere Korrespondenz mit fast vollständiger Verpötung in seinen Brief gelangte, und wir gahalten uns, darauf hinzuweisen, daß wir außer dem nachfolgenden Briefumschlag auch noch andere, die uns ebenfalls von holländischen Freunden eingeklagt wurden, besitzen und die ebenfalls von

den englischen Zensurbehörde geöffnet und zensuriert worden sind und die wir selbstverständlich gern als Beweismaterial zur Verfügung stellen.

Dem Briefe liegt der Beweis für die Angaben in Gestalt des Umschlages jenes Briefes bei. Auf einem über die Rückseite gebenden roten rosa Papierstreifen findet sich das englische Wappen und die Inschrift „open by censor, der holländische Poststempel ist zum Teil über das rosa Band gedruckt, was beweist, daß der Brief, nachdem er — von wem? — dem englischen Zensur vorgelegt worden, von diesem durchgehenden und an die holländische Post gegeben worden und von dieser dann erst gestempelt worden ist. Hergoingens liegt bekanntlich im Innern Hollands, so daß nicht einzusehen ist, wie der Brief in die Hände eines englischen Zensors gelangen konnte. Daß es sich dabei nicht um vereinzelte Fälle handelt, geht aus der größeren Anzahl von Briefen in Händen der österreichischen Firma hervor und ist nicht abzuweisen, wenn man weiter eine Veröffentlichung in der „Frankfurter Zeitung“ vom 18. Dezember berücksichtigt. Dieses Blatt teilt mit, daß Mitte Oktober ein in Amsterdam an Frau Colman in Friedrichshafen ausgegebener Brief ebenfalls durch die Hände des englischen Zensors gegangen ist. Man kann nicht gut annehmen, daß der holländische Staat, der sich für neutral erklärt hat, diese seine Neutralität dahin aufreibe, daß es zulässig sei, seine Post unter englische — also eines Kriegführenden — Ueberwachung zu stellen. Das wäre unbenutzbar eine Begünstigung eines Kriegführenden und eine Begünstigung seiner kriegerischen Maßnahmen auf Kosten des andern Kriegführenden, der also benachteiligt würde. Man entsinn sich der tiefgehenden „Entzweiung“ in gewissen Ländern, als vor dem Ausbruch des Krieges Oesterreich-Ungarn forderte, daß zu der Unterstützung des Verbündeten von Serajewo in Serbien österreichische Kontrollorgane zugelassen seien. Sätze aber jetzt ein englisches Kontrollorgan auf niederländischem Boden, um die dortige Post zu überwachen, so wäre das bei dem kulturellen Unterschied zwischen Holland und Serbien doch noch viel mehr der Entzweiung jener Leute zu empfehlen. Wir neigen deshalb mehr zu der Annahme, daß hier das Wollen irgendeines eigenartigen Zufalls vorliegen müsse. Dieser Zufall fordert dringend eine Aufklärung, weil ihm offenbar auffallend viele Briefe zum Opfer gefallen sind.

Amerikanische Besorgnisse wegen der englischen Vorkoherschaft zur See.

mit London, 23. Dez. 1914. Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. Dezember: Die „Washington Post“ legt ihren Angriff auf den britischen Militarismus zur See fort und schreibt bezugnehmend auf Verurteilungen von Churchill: Großbritannien geht auf das bei absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Postentwerter, das Seefahrt und verdichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen wollten; aber Militarismus zur See ist etwas Verwunderliches, solange es ein — britischer — Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, welche die Welt annehmen soll! Die „Washington Post“ fragt, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den Panamakanal und die amerikanische Küste bedrohen, die deutsche Armee könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden sich nie unter die britische Oberhoheit beugen. Ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien geradefolger unerträglich, als es ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wie haben, so schließt das Blatt, einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen nur eine Einbildung sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und versuchen sollte, eine Oberhoheit zur See unter Wahrung der Rechte und Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

Gaben für die Kriegsgefangenen in Frankreich.

mit Berlin, 22. Dez. 1914. Von der Erlaubnis, Materialgüter den gefangenen Deutschen in Frankreich überbringen zu dürfen, hat das Rote Kreuz sofort nach Abschluß der bezüglichen Verhandlungen Gebrauch gemacht. Ein Waggon mit warmen Sachen, Lebens- und Genussmitteln ist gestern Abend mit dem Zug von hier über Stuttgart nach Genf abgegangen. Ein weiterer Waggon wird in Stuttgart von dem Württembergischen Landesverein vom Roten Kreuz angehängt. Zwei Waggons sind aus München, je einer aus Dresden, Karlsruhe und Darmstadt; auf dem Wege nach Genf. Von hier werden die Gaben unter Begleitung eines deutsch-schweizerischen Ausschusses gebracht, wo die Auszahlung unter der Aufsicht des amerikanischen Vorkämpfers erfolgt wird. Auch Provinzialvereine Frankreichs sind zur Teilnahme an dieser Gefangenenernährung aufgerufen worden. Etwas Geld, oder Wertgegenstände werden den Landesagentenstellen oder den Provinzialverbänden vom Roten Kreuz zuzuführen sein, in Berlin dem Zentralkomitee für das Rote Kreuz, Herrenhaus.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

mit Berlin, 22. Dez. 1914. Die „Köln. Ztg.“ schreibt über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich: Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf teilt einen von dem französischen Vollmachtigen für die Ueberwindung der Kriegsgefangenen erhaltenden Bericht zur Verfügung, in dem es heißt: Ich habe die Gefangenenlager in Warschau, Schmalow, Albertville, Rouen, St. Etienne, Le Fay, Clermont und Karlsruhe besichtigt und kann berichten, daß die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen dort überall vorzüglich ist. Alle für ihre Unterkunft, Kleidung und Verpflegung getroffenen Einrichtungen müssen als ausreichend bezeichnet werden. Ein Verbot, deutsch zu sprechen, besteht nicht. Der drückende Verkehr mit ihren Angehörigen ist den Gefangenen gestattet, indes hat man in einzelnen Lagern die Beschränkung dahin getroffen, daß pro Woche nur ein Brief von zwei Seiten, halbweise auch zwei Briefe abzugeben gestattet ist. Im übrigen gelten für alle Lager die gleichen mütterlichen Vorschriften. Die über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Clermont, Rouen und in der deutschen und österreichischen Presse verbreiteten demüthigenden Gerüchte sind nicht begründet. Danach sollte es mit den Gefangenensituationen im dortigen Gefangenenzuge (siehe) ausfallen. Ein deutscher Offizier (Herr Böhmer-Kerschmal) sollte mißhandelt worden sein. Die Untersuchung durch einen französischen Arzt hat ergeben, daß die zusammen mit französischen Soldaten im Lager für einige Zeit internierten, jetzt anderweitig untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen, verletzt behandelt worden sind, und daß die Behandlung einer Wundheilung des deutschen Offiziers nicht zureichend ist. Die gesundheitlichen Verhältnisse des im Gefangenenzuge Lager, in dem jetzt noch französische Soldaten liegen, sind durchaus nicht ungünstig.

Unruhe in Berlin!

Die auf dem Gebiete der Phantastik nicht mehr ganz unbekannt Tünmer „Stampa“ läßt sich der „T. Tagesztg.“ zufolge melden, daß in Berlin Unruhe ausgebrochen sei. Die Bevölkerung der Vorstädte sei unter dem Auf: „Brot und Frieden“ nach dem Innern der Stadt maršiert; die Polizei habe nicht gewagt, von der Waffe Gebrauch zu machen, und herbeigerufene Landwehrtruppen hätten den Befehl nicht ausgeführt. Die Unruhe seien im Jumeinern begriffen. (tr. ff.)

Die Unruhe soll aus Paris kommen und von dort auf dem natürlichsten Wege nämlich über Sor-

branz, nach Taria gelangt sein. Der Schwärzmann der „Stampa“ soll nicht einmal auf den Gesichtszug der Unruhe geachtet sein. (tr. ff.)

Nach dieser ist über die „Revue“ eine französische Zeitung der „Gaulois“, unternimmt. Er erzählt, daß bestimmte Schulpflichtige hark vorgegangen seien, blank gezogen und blindlings in die Menge geschlagen hätten. Wenn jetzt noch englische Berichte kommen, werden wir wohl von Nord und Ostschlag hören und erfahren, daß in Berlin kein Stein mehr auf dem andern steht.

Das erste Feldspellen-Auto, hervorgegangen aus den Sammlungen der „Köln. Ztg.“ ist noch rechtzeitig für den Gebrauch am Weihnachtsfest fertig geworden. Bei der inneren Ausgestaltung der Autos mußte manches den engen Raumverhältnissen angepaßt und aus diesem Grunde für manche Gegenstände ganze neue Formen gefunden werden, ganz abweichend von denjenigen, wie wir sie sonst bei kirchlichen Ausstattungen zu sehen gewohnt sind. Hinter dem breiten Fahrersitz, der durch Lächer ganz geschlossen, eventuell auch zum Schlafen benutzt werden kann, ist oberhalb des Sitzes noch eine zusammenklappbare Krankentragebühne verläuft, die es ermöglicht, im Wagen selbst in Notfällen noch ein zweites Bett für einen Verwundeten herzurichten. Das Innere des Wagens selbst, das von großen seitlichen und Vorderpfosten begrenzt wird, hat 1,25 Meter Breite und 1,80 Meter Länge und ist nur durch eine Tür zugänglich, um an der anderen Seite den Raum besser für die besonderen Zwecke des Autos auszunutzen. An der der Tür gegenüberliegenden Seite befinden sich zwei verschiebbare, mit festem Lederpolster überzogene breite Sitze, die sich zu einem einzigen Ruhelager ausziehen lassen. An der Türwand liegt ein eingebauter großer Schrank für die Kleider und langen Regengewänder des Geistlichen, sowie ein kleiner Schrank für Wäsche und kleinere Gebrauchsgüter und Bücher. In der Vorderseite liegt ein Klappstisch, der als Schreib- und Tischdienst dienen muß. Ueber dem Hauptstisch hängt ein Gepäcknetz, das heruntergelassen werden und aus dem eine Krankentrage in halber Höhe des Wagens verfahren kann. Auf diese Weise ist es möglich, den Wagen auch für den Transport von zwei Schwerverwundeten zu benutzen, wobei noch immer genügend Raum für einen Begleiter bleibt. Den hinteren Teil des Wagens nimmt der eigentliche Altarraum ein, der 50 Zentimeter Tiefe besitzt. Er hat seine Front nach außen. Den eigentlichen Altarraum bildet eine 55 Zentimeter tiefe, 1,30 Meter breite, auf dem Boden des Wagens laufende Schublade, auf welcher der eigentliche Altaraufsatz steht. Diese Schublade kann nach Öffnung der ganzen Hinterseite des Wagens verschließenden Doppeltüren herausgezogen werden, so daß ein Altarraum von 45 Zentimeter Breite vor der über demselben errichteten Leuchterbank entsteht. Die Schublade enthält fünf Schiebläden, in welchen drei Regengewänder und ein Belam sowie Kerzen untergebracht werden. In der mit gefärbten Eulenmen verzierten Leuchterbank ist eine weitere Schublade untergebracht, in welcher die Altartüren verfahren werden. In zwei rechts und links von der Leuchterbank befindlichen Schränken, die mit Blumenkränzen verziert sind, werden die eigentlichen Wecker, Reich und Rollen, untergebracht. Das Tabernakel ist sowohl von der Altartür als auch von der Innenseite zugänglich. Die hinteren Türflügel erscheinen aufgeschlagen als Altartisch. Die Rückseite des Wagens wird durch ein großes, seitlich erweitertes Klappdach geschützt, das aufgestellt dem am Altar antretenden Geistlichen vollen Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt. Das Kapellenauto ist auch mit elektrischer Beleuchtung versehen. Sie wird selbstständig durch eine im Wagen eingebaute Dynamomaschine nebst Batterie hergestellt. Die Dynamomaschine wird wiederum durch den Automobilmotor angetrieben. Eine Zentralheizung, welche durch die Auspuffgase des Motors gespeist wird, ist ebenfalls vorhanden. Das Auto ist dem vom Arcebischof als Feldgeistlichen bestellten Vater Impedoren von der Stexler Genossenschaft überwiesen worden. Es ist bereits nach Montmedy in Frankreich gefahren, um während der Feiertage auf dem französischen Kriegsschauplatz für den Feldgottesdienst in Gebrauch genommen zu werden.

Professur Oswald, der Missionenführer.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

Daß er am 8. Dezember ein Schreiben des Reichstages erhalten habe, in dem dieser um Auskunft über die Neuerungen Oswalds in Schweden gebeten habe. Da Oswalds darin die Ansicht einer akademischen Zensur enthält habe, so habe er es abgelehnt, die amtliche Anfrage zu beantworten. Er würde aber keine Einmischungen erheben haben, wenn einer der Herren Kollegen ihm zum Besuche vertraulich, nicht amtlich, sondern streng persönlich Aussprache hätte besuchen wollen. Darauf habe dann am 11. Dezember eine amtliche Vernehmung in Leipzig stattgefunden, und darüber sei jene Kundgebung der Leipziger Universität erfolgt. Auf seine Aufklärung der Leipziger Universität gegenüber dem schwedischen Journalismus geht Professor Oswald in dieser Erklärung über. Er meint nicht, es werde Sache der öffentlichen Meinung sein, die Stellung zu dieser Beeinträchtigung der akademischen Freiheit zu nehmen.

Die Leipziger neuesten Nachrichten“ schreiben zu dieser Erklärung folgendes:

„Mit der akademischen Freiheit hat die Angelegenheit gar nichts zu tun. Professor Oswald gehört zwar dem Lehrkörper der Universität Leipzig und an, ist sein Lehramt aber schon seit acht Jahren nicht mehr aus. Infolgedessen kann und seine akademische Freiheit nicht bedroht sein. Es handelt sich auch gar nicht um Lehrfreiheit, sondern darum, daß ein deutscher Professor sich im Ausland so weit verhalten hat, eine Bewegung, die dem deutschen Volk Schaden ist, übermäßig zu machen. Wenn die Leipziger Kollegen Prof. Oswald mit solchen Behauptungen ihre Gemeintheit haben wollen, so dürfen sie sich dabei der Zustimmung der ganzen Volkstmas freuen. Wenn Prof. Oswald seine Worte nicht richtig in dem schwedischen Munde wiedergegeben sind, so hat er ausreichend Zeit und Gelegenheit gehabt, sich dagegen zu wehren. Das hat er aber nicht getan und tut es auch heute nicht. Im übrigen erzählt man so aus der Erklärung Prof. Oswalds, daß ihm Geseandheit geboten worden ist, daß er die Unrechtmäßigkeit zu revidieren. Er ist also gebannt worden, bevor jene Kundgebung erfolgte.“

Deutschches Reich.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

Professur Oswald, der Missionenführer.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

Professur Oswald, der Missionenführer.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

Professur Oswald, der Missionenführer.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

Professur Oswald, der Missionenführer.

Professur Oswald, der Missionenführer, veröffentlicht in Leipziger Blättern eine längere Erklärung zu der von uns mitgeteilten, gegen ihn gerichteten Kundgebung des Reichstages und des Senates der Universität Leipzig. Er erwähnt darin:

zum Zeitpunkt der letzten Verordnung worden. 9. 7. 1914. 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 171. an.

Großkinder, 23. Dez. 1914. Der geführte Zug war für die Verwundeten im Genesungsbereich Großkinder ein Freudentag, den die Beteiligten in angenehmer Erinnerung behalten werden. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Verwundeten die Festtage bei ihren Angehörigen zubringen wollte, wurde die Besetzung schon an diesem Tage vorgenommen. Um 6 Uhr abends wurde die hehre Feier durch das Lied „Stille Nacht“ eröffnet, worauf Herr Vater Johannes vom Kloster Frauenberg eine ergreifende Ansprache an die Teilnehmer richtete. Nach einem weiteren Lied dankte einer der Soldaten für die vielen schönen Weihnachtsgaben und brachte ein dreifaches Hurra auf S. Maj. den Kaiser aus. Es folgte das Lied: „O heilige Zeit“, das die erkrankten Schweftern und Verwundeten gemeinsam sangen. Nach manch patriotischen Lied erklang und allseits schnell verfloßen die Stunden dieses schöner Abends.

Hilbers (Rhön), 24. Dez. 1914. Dem Unteroffizier Heinrich Hohmann in der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 25, einem geborenen Führer, wurde für hervorragender Tapferkeit das Eiserne Kreuz zuerkannt.

Hilbers (Rhön), 23. Dez. 1914. Für die Unterstützung der dem Vaterland dienenden hiesigen Familienvereine veranlaßte aus militärischen Erwägungen für die Kriegsfürsorge sehr stattliche Kriegertiere heute nachmittag eine reichhaltige Weihnachtsfeierung. 77 Kleine bedachte das liebe Christkindlein mit hübschen, meist praktischen Gaben.

Geweisbach, 23. Dez. 1914. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr brach in der Scheune des Meisters Jordan auf bis jetzt noch unauflösliche Weise Feuer aus, welches mit sehr starker Schnelligkeit aus das Nebenhaus und die Stallungen ergriff, daß das Vieh nur mit knapper Not gerettet werden konnte. Auch die Dächer des Wohnhauses und der Röhle wurden stark beschädigt. Die Feuerwehre sind sämtlich vernichtet. Der Besitzer des Anwesens befindet sich jetzt in der Kasse in Frankfurt. Dem reichen, selbstbewußten Eingreifen der Christwehre ist es zu danken, daß das verheerende Element seinen weiteren Umfang annahm. Zufälligkeit wird stark vermutet.

Geweisbach, 24. Dez. 1914. Den Helidenten für's Vaterland stark von Herrn der Reservist Franz Karl Berr Müller. Das ist schon das 5. Opfer, das der Krieg aus unserer Pfarrei von 900 Seelen gefordert hat.

Mad Ob, 23. Dez. 1914. Die städtischen Körperkassen genehmigt die Niederzahlung der Gemeindefinanzkommissioner der im Felde stehenden Krieger von hier mit einem Einkommen unter 3000 Mark für die Dauer des Krieges. Wegen der Petroleumnot sollen für die minderbemittelten Kreise der Bevölkerung Anstöße an das städtische Elektrizitätswerk zunächst kostenlos hergestellt werden. — Die Theatergesellschaft, welche in den letzten Jahren in dem Kurhaus ihre Vorstellungen gegeben hat, wurde auf Kosten der Stadt die zum Turnverein gehörige Turnhalle für die Winterveranstaltungen zunächst bis Ende Januar 1915 zur Verfügung gestellt. — Für das 88. Reserve-Infanterie-Regiment wurde eine Weihnachtsgabe von 100 Mark bewilligt, bezüglich eines Betrag von 100 Mark dem Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin, für bisher ungenügend bedachte Truppendeile.

Gelnhausen, 23. Dez. 1914. Der Kreis tag bewilligte für die Unterstützung der notleidenden Kriegsereignissen zu den bereits verausgabtes 150.000 Mark weitere 250.000 Mark.

Hannau, 23. Dez. 1914. In der Maschinenfabrik und Eisenindustrie H. Pelisser Koch, wurde heute der 26 Jahre alte Elektrotechniker Felix Troute aus Roda (Anhalt) zum elektrischen Strom getötet. — In die Familien der Kriegsteilnehmer zahlt die Stadt Hannau aus der Stadtkasse grundsätzlich 100 Prozent des Betrages der staatlichen Unterstützung, also in den Wintermonaten 12 Mark für die Frau und 6 Mark für das Kind. Neben ist noch eine sogenannte Familienfürsorge in Leben getreten, für die freiwillige Sammlungen eingesetzt haben. Von der Gesamtunterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer wird sofort durch die Stadtkasse ein angemessener Betrag für Miete abgezogen und an den Vermieter ausbezahlt. Die Angemessenheit des Betrages richtet sich nach der Höhe der Unterstützung, nicht nach den tatsächlichen gezahlten Miete, die durchweg höher ist, als die einbehaltene angemessene Miete. Sowohl den untersten Familien als den Vermietern steht das Recht zu, ein von der Stadt eingesetztes „Schiedsamt“ für Mietsstreitigkeiten“ anzurufen, das die Aufgabe hat, den Mietsrückstand, also den Teil der tatsächlichen Miete, der nicht durch Einbehaltung der angemessenen Miete gedeckt wird, zu befriedigen, damit der aus dem Felde heimkehrende Krieger nicht gleich Mietskassen vorfindet. Das Schiedsamt wirkt nun auf den Vermieter ein, soweit dieser in der Lage ist, die Miete zu ermäßigen, wie es umgehört auf die Unterstützung einwirkt, im Falle des Vermögens aus einem Mietskassen einen weiteren Teil der Miete zu bezahlen. Ist beides nicht möglich und ist die Gefahr vorhanden, daß der Vermieter selbst in Verlegenheit gerät gegenüber seinen hypothekarischen Verpflichtungen, so wird aus den für Familienfürsorge angesammelten Geldern die Mietsdifferenz bezahlt.

Rain, 23. Dez. 1914. Ein Wehrmann wurde von der Militärbehörde ins Krankenhaus beordert, um sich einer Operation am Schloßkopf zu unterziehen. Aus Angst vor der Operation entfernte sich der Kranke heimlich in der Abnachtsstunde aus dem Krankenhaus. Am Dienstag wurde der Mann in einer Scheuer in Gonsenheim verhaftet ausgehoben. Zehn Tage hatte er dort ohne Nahrung verbracht, er wurde vollständig entleert von der Sanitätsmacht ins Krankenhaus gebracht.

Von der Lahn, 23. Dezember 1914. Das Kriegsgefangenenlager bei Dierfelden wächst zusehends. Gestern wurden dort weitere 1100 Gefangene aller Schattierungen der „Allierten Bestmächte“ untergebracht, sodas dort jetzt mehr als 2500 Leute vorhanden sind.

Von Homburg v. d. G., 23. Dez. 1914. In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Spies haben die 55814 Mark Forderungen 15000 Mark als Abschlagszahlungen zur Verfügung.

Aus dem Nachbargebiet.

Horab, 24. Debr. 1914. Für hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde erhielt das Eiserne Kreuz der Lufar Valentin Böhnung von hier; gleichzeitig wurde er zum Gekreuten befördert.

Ratbach, 24. Dez. 1914. Herr Postassistent Joseph Gute von hier, der eine Zeitung am Postamt in Hünfeld beschäftigt war, ist vor der

Aus Geisa und Umgebung.

Dermbach, 23. Dez. 1914. Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet werden ist der Sohn des Herrn Bäckermeister Sobel, Gefreiter Richard Sobel. Die hohe Auszeichnung ist ihm für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Carl Bellinger geb. Sell

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden gestern abend um 7¹/₄ Uhr im 67. Lebensjahre, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit aufzunehmen.

FULDA, den 24. Dezember 1914.

In tiefstem Schmerz:

- Lina Neitzert geb. Bellinger
- Richard Bellinger, Weingrosshändler
- Anna Klara Berta geb. Bellinger
- Ludwig Bellinger, Fabrikbesitzer und
Leutnant, z. Zt. im Felde
- Eddy Bellinger, Fabrikbesitzer
- Ferdinand Neitzert, Kommerzienrat
- Emmy Bellinger geb. Müller
- Robert Berta, Fabrikbesitzer
- Klara Bellinger geb. Hessberger
- Mathilde Bellinger geb. Rübsam
und 12 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Lindenstrasse 10, am 2. Weihnachtsfeiertage, nachmittags 1¹/₄ Uhr auf dem alten städtischen Friedhof statt.

Das Seelenamt wird Montag den 28. Dezember, morgens 1¹/₈ Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen.

Todes- + Anzeige.

Gott, dem Lenker des Schicksals, hat es gefallen, gestern morgen 5 Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Augusta Klug, geb. Farnung,

nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Herzleiden, wiederholt gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im 31. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden eingehen zu lassen.

Wir bitten der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

FULDA, den 24. Dezember 1914

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Julian Klug.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. Dezember, nachm. 4¹/₄ Uhr, am neuen Friedhof.
Das Seelenamt wird am Dienstag, 29. Dezember, morgens 1¹/₈ Uhr, in der Stadtpfarrkirche abgehalten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Franz Völler,

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 88, am 22. August im 24. Lebensjahre den Heldentod für's Vaterland auf dem Schlachtfelde in Belgien sterben zu lassen.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Horas, Petersberg, Fulda, Bottrop, 23. Dez. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sodalität.

2. Weihnachtsfeier
6¹/₂ Uhr General-Kommunion.
Die hl. Messe wird für die
gefallenen Sodalen Georg Brehl
(26. Konferenz) und Otto Hof-
mann (außw.) gelesen.

Marian. Jungfrauen-Sodalität der Stadtpfarrei.

Am 1. Weihnachtsfeierling im
Saale des Gesellenhauses

Weihnachtsfeier
mit Kinderbescherung.
Anfang 1¹/₅ Uhr nachmittags.

Marian. Jungfrauen-Sodalität der Dompfarrei.

Am 1. Weihnachtstage nach der
Messe in der Marienkapelle heilige
Messe mit Generalkommunion.
Am Feste des hl. Stephanus, nachm.
1¹/₃ Uhr Kubacht mit Ansprache in
der Marienkapelle.

Vereinskalender

Fulda.

Jugendverein Stadtpfarrei.
Freitag nachmittags 1¹/₂ Uhr St. Dr.
Sonntag nachmittags 1¹/₄ Uhr Spiel-
stunde 6 Uhr Th. Probe. Den Mit-
gliedern wird freigestellt, am 1. Feiertag
nachm. die hl. Sakramente zu
empfangen und die hl. Kommunion
für die gefallenen Krieger aufzunehmen.
Der Vorstand.

Sanitätskolonne.

Sonntag den 27. Dezember, nach-
mittags 4 Uhr Versammlung Dienst-
anzug. Jeder Kamerad hat zu
erscheinen.

Achtung für Landwirte und Viehbefitzer!

Kaufe fortwährend
Schlacht- u. Zuchtkälber
zum höchsten Tagespreis. 6790
Weinberg, Fulda, Böhmerstr. 36

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter
Hedwig mit dem Kaufmann Herrn
Josef Tholen aus Papenburg be-
ehren wir uns anzuzeigen.

Fulda, Weihnachten 1914.

Oberrealschuldirektor Madhens
und Frau Madhens.

Meine Verlobung mit Fräulein
Hedwig Madhens beehre ich mich
anzuzeigen.

Papenburg (Ems), Weihnachten 1914

Josef Tholen.

Statt besonderer Anzeige.

Meine Verlobung mit Fräulein Susanna Winter
beehre ich mich anzuzeigen.

Hans Acker, Lehrer
z. Z. Unteroffizier der Reserve.

Herbsteln Weihnachten 1914 Bodenheim

Marian. Bürger- und Junggesellen-Sodalität.

Am 2. Weihnachtstage (St. Stephanus)

Patronatsfest.

Morgens 6¹/₂ Uhr

General-Kommunion

(Weihnachtsgeschenk für die im Felde stehenden Sodalen).

Nachmittags 2 Uhr

Erneuerung der Weihe an die Gottesmutter

(Heute in der Sodalitätskirche vollkommener Ablass
für alle Gläubigen).

Die Sodalen werden herzlich zu vollzähliger Beteiligung
eingeladen.



Kreuzbündnis Fulda.

Sonntag den 27. Dez., abends pünktlich 7 Uhr
im Gesellenhause

Weihnachts-Feier.

Montag den 28. Dezember, nachmittags 3¹/₂ Uhr abends
Wiederholung der Feier für die Jugend.

Erwachsene haben zu letzterer Feier ebenfalls Zutritt.
Hierzu ladet ein Der Vorstand.

Katholischer Gesellenverein, Fulda.

Sonntag den 26. Dezember, abends 7 Uhr
hält unser Verein seine

Weihnachts-Feier

als Familien-Abend, bestehend in
Deklamationen, lebenden Bildern, Musik-,
Gesang- und Theaterstücken.

Alle Ehrenmitglieder, Mitglieder und Angehörige,
sind hierdurch herzlich eingeladen. Der Präses.

Evangel. Männer-Verein.

Sonntag den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr

Kinder-Bescherung

in Giesels Saal.

Die Kinder spielen das Stück: „Erbenleid u. Weihnachts-
freund.“ Verwundete Krieger sind herzlich willkommen.

Acetylen-Lampen,

besser Ersatz für Petroleum,
vorrätig bei 6776

Jullus Karpf, Fulda.

Mädchen

aus guter Familie bei Familien-
anschluß zum 1. Januar gesucht.

Näheres Leipzigerstr. 21. part.

Die Landeskreditkasse zu Kassel

gibt Anfang Januar

4¹/₂% Obligationen

seitens der Kasse und des Inhabers vom 1. März 1915 an mit halbjähriger Fris-
kündbar zum Kurse von

100%

aus. Ich nehme schon jetzt Zeichnungen zu obigem Preise entgegen und
die zugeteilten Beträge provisionsfrei berechnen.

L. Pfeiffer, Depositenkasse Fulda.

Theater in Fulda

(Wiesels Felsenhalle)

2. Feiertag, Samstag den 26. Dez.,
das herrliche Wert von Verklärer:

„Der Wilderer“.

Charaktergemälde in 5 Akten von
Verklärer.

Nachmittags 4 Uhr
Große Kinder-Vorstellung!

Die reizende Kinderkomödie v. Görner:
„Die 3 Heinzelmännchen“
oder

„Das böse Geriet und das gute Geriet“
Kinderkomödie in 5 Bildern v. Görner.

Sonntag den 27. Dezember 1914
großer Lustspielabend:

„Der glückliche Familienvater“

Lustspiel in 3 Akten v. Görner.

Der Vorverkauf ist eröffnet.

Parkhotel Fulda

Während der Feiertage
prima Civili hell

und
ff. Sock von Kupboden
in Saal.

Uhren repariert

Heinzmann, Abtstor 27.

Für das Rote Kreuz

gingen weiter ein:

R. S.	5.-
E. Romanus	5.-
S. H. in einer Sühnesache d. Gedr. Kammann	15.-
Ungeannt d. Gehr. Kammann	16.-
Fuldaer Zeitung, II. Veröffentl.	25.80
Ungeannt	10.-
Ungeannt	2.-
Ungeannt	5.-
Summa	97.80

Für Ostpreußen

gingen folgende Beträge ein:
Fuldaer Zeitung II. Veröffentl. 50.-
Frau Boender 2.-

Summa 52.-

Für Elsaß-Lothringen

gingen ein:
Fuldaer Zeitung II. Veröffentl. 78.-

Für die Stadt-Kriegs-Zürjörge

gingen ein:

Ungeannt	25.-
O. S.	20.-
H. Heller	10.-
S. H. in einer Sühnesache d. Gedr. Kammann	15.-
Hron Hübner, d. Gehr. Kammann	1.-
Summa	71.-
Hierzu bereits veröffentlicht	14745.62
Summa	14816.62

Allen Gubern herzlichsten Dank.

Weitere Geld-Spenden nehmen an:
Reichsbank, Dresdener Bank, Heiliger
Bundverein, Gehr. Kammann, Herrn
Klips, Leib- u. Landhaus, L. Pfeiffer,
Städt. Spar- und Darlehenskasse, Dar-
lehenskassen und die beiden hiesigen
Stiftungen.

Kassiererin werden gebeten, Zah-
lungen durch Volksbankkonto Frank-
furt Nr. 5245 an die Stadtkasse für
Stadt-Kriegs-Zürjörge zu bewirken.

Städtische Kriegs-Geld-Zentrale
Rathaus (Schloß), Zimmer Nr. 7.